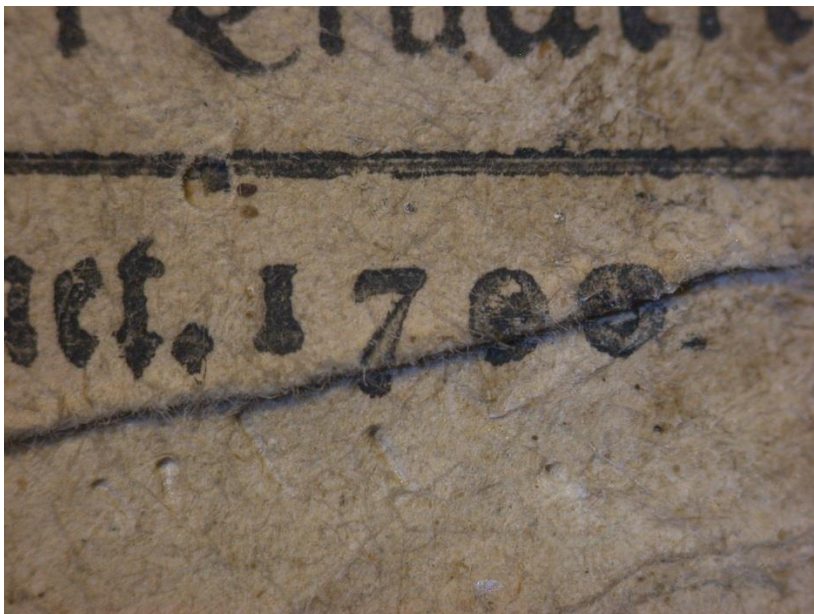
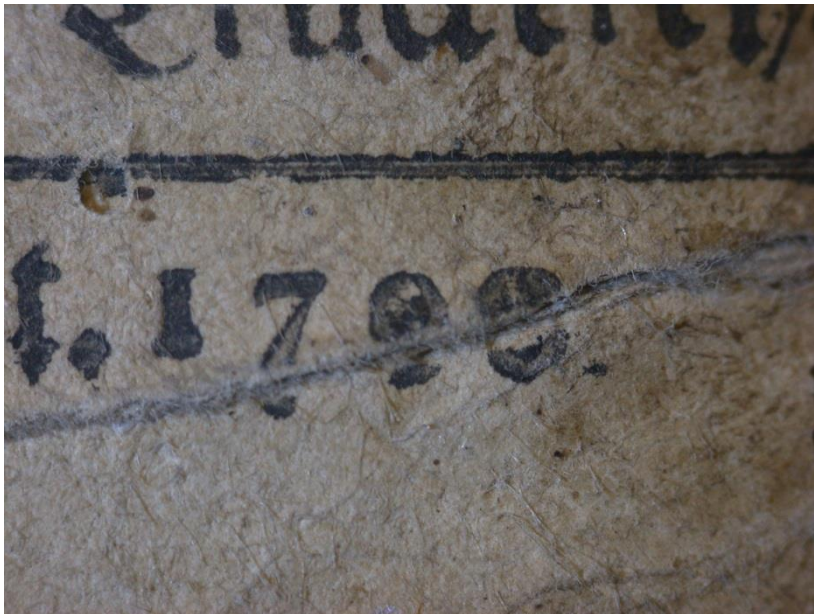


Das Psalmenbuch, ein toleriertes „Schmuckstück“?

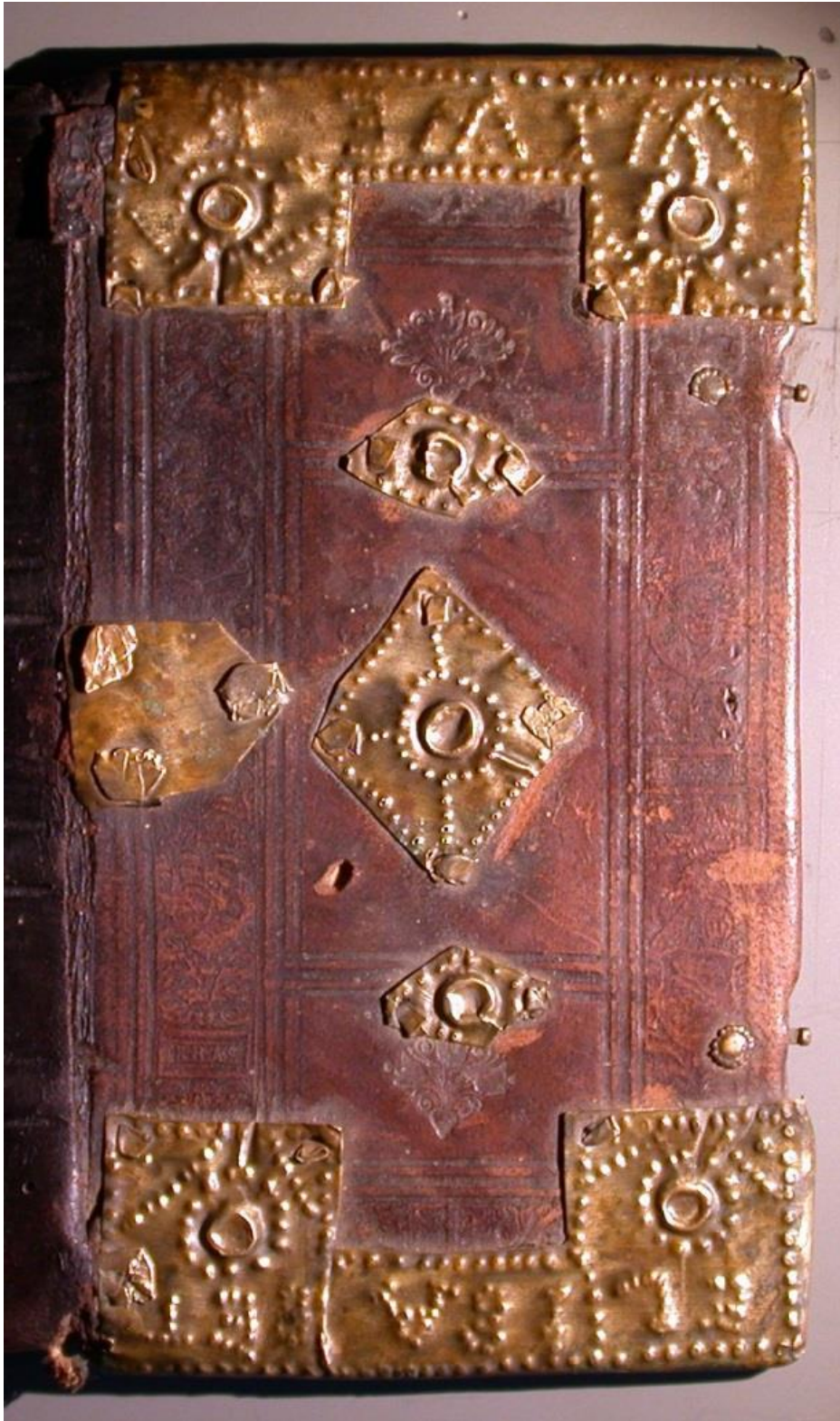
Jakob Pieren, Obere Bodenstrasse 20, 3715 Adelboden

Im Bestand des Dorfarchives Adelboden befindet sich ein altes Psalmenbuch „Transponiertes Vierstimmiges Psalmenbuch: Das ist Dr. Amb. Lobwassers Psalmen Davids/.. von Johann Ulrich Sulzbergern, Bern Andreas Hugenet, Jahr 17... (Signatur Dorfarchiv 1002)“. Zuerst haben wir das Jahr des Druckes mit 1793/98 gelesen. Das stand aber im Widerspruch zum handgeschriebenen Text (siehe weiter unten), der eindeutig auf einen Kauf im Jahr 1706 hinwies. Bei genauerem Hinsehen war zu erkennen, dass wahrscheinlich das Papier beim Druckvorgang, dort wo die Jahrzahl hinkam, eine kleine Falte aufwies. Im späteren, geglätteten Zustand, ergab sich daraus ein unklares Zahlenbild. Wir sind heute der Ansicht, dass der Druck um 1700 erfolgte. Vergleiche dazu die zwei folgenden Detailaufnahmen der Jahrzahl: zuerst wie sie sich heute präsentiert, dh mit geglätteter Falte und anschliessend mit (zurück)gefalteter Falte, so wie das Papier ursprünglich bedruckt wurde.

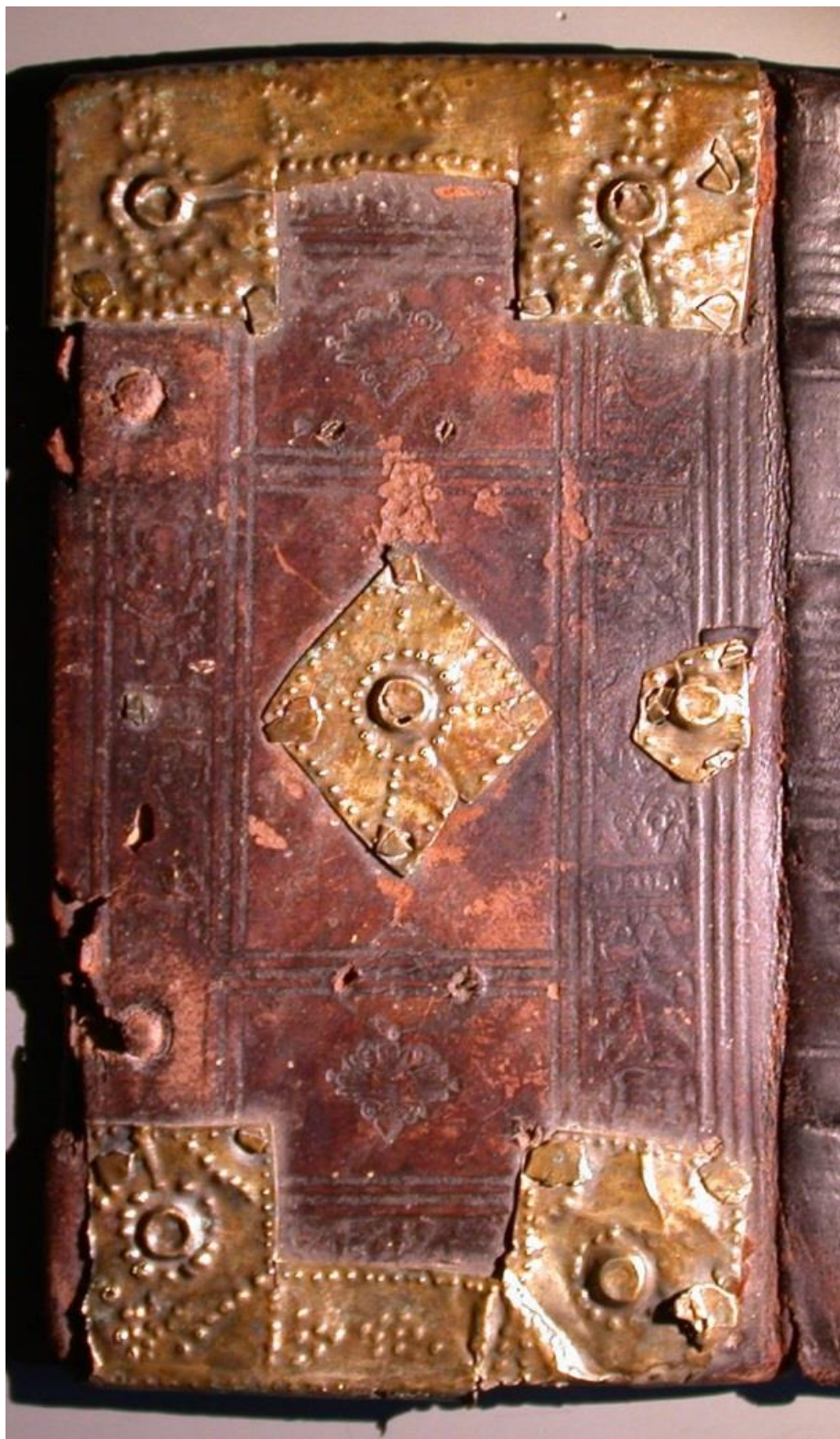


Der Zustand des Buches liess sehr zu wünschen übrig, sodass wir uns entschlossen, das Buch neu binden zu lassen. Eine eigentliche Restauration mit Erhalt aller Teile kam aus finanziellen Gründen nicht in Betracht und so hatten wir am Schluss ein mit einem neuen Einband versehenes Buch und einen überzähligen alten Einband auf dem Tisch. Die nachfolgenden Bilder zeigen die Vorder- und Rückseite des alten Einbandes.

Vorderseite



Rückseite



Der mit Messingbeschlägen reichlich verzierte Ledereinband wies auf der Innenseite des vorderen Deckels einen handgeschriebenen Text auf Papier auf, welcher wenn möglich

gerettet, dh abgelöst und auf den neuen Einband übertragen werden sollte. Der Text wurde zuerst fotografiert/gescannt (siehe nachfolgendes Bild).



Transkribiert und ergänzt (Text/Buchstaben in Klammern) durch J. Pieren.

DAS BUCH
Ist ELISABET
WJTTwers.....
Und ist Jhr von Jhrem
Vatter Und Mutter
er ka(uft) Und bezalt
mit s(echs)zechen batze
Aust(ag) (a)m Äschimärit
Als man Von Unsers
Lieben Erlösers Und
Seeligmachers Geburt
Jesu Christi zalt
eintausen un
sibehundert
Und sechs
Jahre

Die Ablösung des doch stark beschädigten Textes gelang recht gut. Einige Stellen, die Wurmfrasslöcher und Risse/Spalten aufwiesen, konnten leider nicht vollständig gerettet werden. Im grossen Ganzen kann die Aktion aber als gelungen betrachtet werden,

insbesondere ja eine gute fotografische Dokumentation vorhanden ist. Bei der genaueren Betrachtung wurde offensichtlich, dass die Messingbeschläge nachträglich, dh nachdem der Text schon geschrieben war, angebracht worden sind (die durch den Leder- und Holzdeckel durchgeführten Befestigungslaschen verletzen die vorhandene Schrift).

Es darf als gesichert gelten, dass der ursprüngliche Ledereinband zwei Schliessen und eine dezente Lederprägung als Schmuck, aber keine Messingbeschläge, wie sie heute sichtbar sind, besass.

Die meisten, wenn nicht alle Beschläge, wurden vermutlich später im Auftrag der Besitzerin Elisabeth Wittwer angebracht. Die Beschläge sind relativ grobschlächtig gefertigt und mit nur wenigen Punziereisen verziert worden. Der Ersteller hat den Namen der Besitzerin einpunziert (bei Wittwer fehlt zwar ein T) und dabei die Schwierigkeiten der Spiegelschrift recht gut gemeistert (siehe folgenden vier Detailbilder)





Dass der Namen auf dem Kopf steht ist ev ein Schönheitsfehler, vielleicht aber auch Absicht (wenn die Besitzerin das Buch geschlossen vor sich liegen hat, kann ein ihr gegenüberstehender den Namen korrekt lesen?).

Hinten Oben scheint eine Jahrzahl zu stehen, die aber nicht mehr sicher zu lesen ist.

Allgemein erhält man den Eindruck, dass der ausführende Handwerker kein geübter Schreiber oder Kunsthandwerker war, sondern eher ein Laie auf diesem Gebiet.

Aus meiner Sicht kann man bei den Beschlägen nicht von einer Verzierung im Sinne einer gelungenen „Verschönerung“ sprechen, allenfalls von einem verbesserten mechanischen Schutz des Einbands.

Andererseits: Aus einer gewissen Distanz betrachtet, machen die Beschläge „schon noch etwas her“, vor allem wenn das Messing geputzt ist und beim sonntäglichen Kirchgang in der Sonne golden schimmert. Die Tradition des eigenen Kirchengesangbuches (welches durchaus etwas „fürnehmer“ sein durfte als die Exemplare in der Kirche) war ja noch bis in unsere Tage lebendig und möglicherweise auch schon früher eine Möglichkeit etwas „aufzufallen“ ohne Gefahr zu laufen, als „hoffärtig“ gebrandmarkt zu werden.

21.09.2014